

Wie der Fortschritt in Energieeffizienz regelmäßig „abprallt“



VW Käfer, BJ 1955, 730kg, 30PS, 110km/h, 7,5L/100km



VW New Beetle, BJ 2005, 1200kg, 75PS, 160km/h, 7,1L/100km

50 Jahre Käfer - 50 Jahre Fortschritt?

In den Wohlstandsländern ist in den letzten Jahrzehnten Merkwürdiges geschehen. Die produzierte Faszination der Warenwelt und die schier unentrinnbare Werbung haben zum ‚Konsumismus‘ geführt: Geld und Güter haben ein übergroßes Gewicht erhalten. Die Folgen sind erheblich.

Viele Menschen haben sich daran gewöhnt, ihre immateriellen Bedürfnisse materiell zu befriedigen. Dieser Gewöhnung vermag kaum jemand zu entrinnen. Dabei gerät Zentrales aus dem Blick. Der Sinn der materiellen Güter, genauer formuliert: ihre ‚Güte‘, liegt ja nicht in ihnen selbst; er liegt vielmehr, wie Gerhard Scherhorn immer wieder betont, in den immateriellen Gütern, die wir mit ihrer Hilfe ‚produzieren‘ – also Wohlgefühl, Freude, Aufregung, Anerkennung. ‚Konsum‘ ist eigentlich ein Produktionsakt.

Anders formuliert: Materieller Wohlstand ist kein Selbstzweck, er hat eine Funktion. Von Gütern und deren Konsum benötigen wir exakt soviel, wie für die eigentlichen Freuden des Lebens notwendig ist. Diese funktionale Beziehung materieller Güter zum guten Leben ist heute vielfach verdreht. Sie wurden mehr und mehr zum Selbstzweck. Die wenig bedachten Sprechweisen der Konsumtheorie innerhalb der Volkswirtschaftslehre sowie die

materiefixierten Messverfahren zur Feststellung der Inflation und damit zum ‚Lohnausgleich‘ tragen dazu bei, dass diese Verdrehung verfestigt wird.

Nun mag man sagen: Was soll es uns kümmern, wenn Menschen sich ihr gutes Leben vor allem mit materiellem Konsum, mit Ausstattung, mit Reisen verschaffen wollen? Jeder sei seines Glückes Schmied! – und das schließt auch die Option ein, seines begrenzten oder gar seines Un-Glückes Schmied zu sein. Doch es gibt den Zusammenhang zwischen Lebensstil und Klima. Konsumismus ist die Kehrseite der Industriegesellschaft, und diese basiert auf dem exzessiven Verbrauch an fossilen Energieträgern, das schafft das Klimaproblem. Die Verbindung von Konsumismus und Klimaproblem ist eng. Der herrschende Lebensstil in den Wohlstandsländern ist nicht zukunftsfähig. Das Stichwort dafür heißt: Rebound-Effekt.

Rebound, zu deutsch: Abprall, ist auch aus dem Basketball bekannt. Rebound ist, wenn der Ball sein Ziel, den Korb, nicht erreicht, etwa vom Ring abspringt. Auch die Medizin kennt den Rebound-Effekt. Und wiederum bedeutet er, dass ein Medikament seine Wirkung nicht erreicht. Zum Beispiel, wenn eine länger gegebene Arznei eine vermehrte organische

Reaktion erzeugt, die die Wirkung des Medikamentes übertrifft und damit außer Kraft setzt (etwa, wenn man zu oft ein Antazidum schluckt und damit erst recht Magensäure produziert). Auch in unserem Zusammenhang weist der Rebound-Effekt auf eine Überkompensation.

In der Ökologiepolitik richten sich die stärksten Hoffnungen auf die Öko-Effizienz, also die Erhöhung der Ressourcen-Produktivität. Der leitende Gesichtspunkt ist dabei: Mehr aus Weniger, mehr Wirkung aus weniger Einsatz von Stoffen und Kilowatt. Und in der Tat: Die bestmögliche Ausnutzung der Naturschätze ist eine fundamentale Strategie auf dem Wege zur Nachhaltigkeit. Öko-Effizienz steht in so hohem Ansehen, weil sich mit ihr die Hoffnung verbindet: Wenn wir aus Energie und Stoffen genug Leistung herausholen, kann alles so bleiben wie bisher. Das freilich ist ein Trugschluss. Die Öko-Effizienz hat nämlich eine Achillesferse. Weil der Kostenanteil von Material und Energie am Produkt geringer wird, führt bzw. verführt diese Einsparung zum Mehrverbrauch, und zwar gerade dann, wenn Effizienz sich als ein Natur schonendes Verhalten legitimieren kann.

Ökologische Effizienz hat also einen Januskopf – dessen beide Seiten sind in der Abbildung als

zwei ‚Gesichter eines Käfers‘ veranschaulicht: Erhöhte Fahrzeugeffizienz spart spezifisch Kraftstoff ein und weitet zugleich Leistung aus. Sie ist hilfreich, so weit sie den Gesamtverbrauch verringert. Sobald aber der Anstieg der Leistung und der dadurch induzierte Treibstoffverbrauch die Einsparung übersteigt, liegt der Rebound-Effekt vor.

Genau das geschieht global in einem dramatischen Maß – nicht nur auf dem PKW-Sektor, der hier als Beispiel abgebildet ist. Weltproduktion und Welthandel wachsen so stark, dass sie die Einsparung von Energie und Stoffen durch Öko-Effizienz weit übersteigen.

Dieser Rückkopplungsprozess ist strukturell tief verankert, daher seine Macht wie seine Unscheinbarkeit. Sein Grund liegt darin, dass Effizienz durch technischen Fortschritt zu zusätzlichem Einkommen von Personen führt, die dem Konsumismus unterliegen, das also notwendigerweise Verwendung sucht. Ein Effizienzgewinn nicht nur auf der Ebene des Aggregats, sondern auch auf der Ebene des Systems wäre nur dann zu erwarten, wenn es Gründe dafür gäbe, dass der Konsumismus tendenziell, also im Zuwachs, ökosparend wäre – aber das zu erwarten, wäre Ausdruck eines (Kinder-)Glaubens.

Die Macht des Rebound-Effekts wird gesteigert, solange er im Rücken unserer Aufmerksamkeit abläuft. Dort läuft er ab, solange die ökonomische Theorie und die statistische Messtechnik diesen Effekt auf Systemebene nicht durchschaubar halten – den beiden nämlich ist es vorbehalten, das Fenster für gesellschaftliche Wahrnehmung verschlossen zu halten oder zu öffnen. Sie sind verantwortlich dafür, wenn verbreitete Hoffnungen auf die Ökologiepolitik im Zustand der Illusion verharren. Auf ihrer Ausblendung basiert der verbreitete Trugschluss, es könne mit dem herrschenden Konsumismus alles so bleiben wie bisher.

Manfred Linz | Hans-Jochen Luhmann
Wuppertal Institut
jochen.luhmann@wupperinst.org

Erschienen in **E&M** 01. Nov. 2006